

1 – 2

Im angelsächsischen Raum gehören Alumni-Organisationen seit je zu den Universitäten. Hier ist das nicht ganz so, aber es kommt!

3

Bea Fuchs, alt Landratspräsidentin und ehemaliges Vorstandsmitglied des FUB, lebt jetzt in Bad Ragaz und kümmert sich dort um grosse Kunst.

4 – 5

Volkskunde ist Kulturwissenschaft geworden und stark in der Forschung. Ein Bericht und ein Interview mit Prof. Walter Leimgruber.

6 – 7

Von Schwarzen Löchern und blanken Sennen. Volkshochschule mit Riesen-Angebot und einer über 90-jährigen Geschichte.

Dr. Roland P. Bühlmann, Präsident AlumniBasel

AlumniBasel – neue Kraft für die Uni Basel

In den letzten sieben Jahren ist an der Universität Basel eine professionelle Alumniorganisation herangewachsen, die inzwischen über 5000 Personen aus allen Fakultäten vereint. AlumniBasel bündelt die verschiedenen Alumniaktivitäten, dient als Informations- und Kooperationsdrehscheibe zwischen der Universität und den verschiedenen Fakultäts- und Fachalumni und sorgt dafür, dass der Faden zwischen der Universität Basel und ihren Absolventinnen und Absolventen in Zukunft nicht mehr abreissst.



Vorstand und Geschäftsführung von AlumniBasel. Erste Reihe: Prof. Dr. med. Michael Mihatsch; Dr. Bettina Volz, Geschäftsführerin; Dr. Roland Bühlmann, Präsident; Prof. Dr. Roselind Lieb; zweite Reihe: Prof. Dr. Hanspeter Kraft; Prof. Dr. Georg Pfleiderer; Dr. Stefan Mumenthaler; Dr. Andreas Oeri; Dr. Bernhard Bodmer; oberste Reihe: Prof. Dr. Georges Lüdi. (Es fehlen Dr. Kathrin Amacker und Jean Luc Nordmann).

Das Thema Alumni kam in Europa zu Beginn des neuen Jahrtausends auf, als an deutschen Universitäten professionell geführte Alumniorganisationen zur Chefsache erklärt wurden. Der Anstoss kam durch die Wiedervereinigung: auf einen Schlag hatte Deutschland

ein Vielfaches an Universitäten und es zeichnete sich ab, dass die öffentlichen Mittel auf eine viel grössere Anzahl von Universitäten zu verteilen sein würden. Es war aber allen Akteuren ebenso klar, dass der Weg in eine erfolgreiche Zukunft nicht mit weniger, sondern

mit mehr Geld entschieden werden wird. Mit anderen Worten: der Wettbewerb hatte die Universitäten definitiv erreicht. Und damit wurde man auf die Funktion der Alumni aufmerksam.

Starke Tradition im angelsächsischen Raum

Was sind und wollen denn Alumniorganisationen?

Im angelsächsischen Raum sind Alumniorganisationen von jeher ein fester Bestandteil des universitären Lebens. Dort ist die Finanzierung aus der öffentlichen Hand seit je kleiner, und ein Studium verlangt seitens der Studierenden ein viel grösseres finanzielles Engagement als in unseren Breitengraden. Darum spielt es für einen Absolventen eine grosse Rolle, ob «seine» Universität einen guten Ruf hat und erhalten kann und sich seine Bildungsinvestition auch gelohnt hat. Je mehr eine Universität auf erfolgreiche Alumni zurückblicken kann, sei es in der Wissenschaft, sei es ausser-

editorial



Jean-Luc Nordmann

Bildung, berufliche Bildung, ist für unser Land, welches über keine handelbaren Rohstoffe verfügt, ein entscheidender Faktor für wirtschaftlichen Erfolg. Grundsätzlich tragen zwei gleichwertige, aber andersartige Wege dazu bei, dass die Schweiz im internationalen Vergleich der beruflichen Bildung eine Spitzenposition einnimmt: Der duale – über die Berufslehre, welche mit der Berufsmaturität und der Fachhochschule nach oben offen ist – und der gymnasial-universitäre. Wir müssen auch in Zukunft beide fördern und dürfen nicht der Gefahr erliegen, dass der eine gegenüber dem anderen ausgespielt wird oder dass mit Forderungen, eine möglichst hohe Maturitätsquote zu erreichen, das Eintrittsniveau in die Universität gesenkt wird.

In Anerkennung der Wichtigkeit beider Wege müssen wir uns als Förderverein Universität Basel darauf konzentrieren, dazu beizutragen, dass unsere Uni in

allen Schichten der Bevölkerung der ganzen Region verankert ist und im weltweiten Umfeld mit hoher Qualität in Lehre und Forschung erfolgreich konkurrieren kann.

Hiefür ist es immer wieder notwendig, dass Standortbestimmungen vorgenommen und strategische Grundsatzüberlegungen angestellt werden, in welche Richtung und mit welchen Schwergewichten sich die Universität Basel entwickeln soll. Wir haben für Sie, liebe Mitglieder des FUB, am 30. Mai 2012 eine Veranstaltung organisiert, an welcher sich der Rektor unserer Uni zu diesen fundamentalen Fragen äussern wird. Machen Sie davon Gebrauch – wir freuen uns auf Sie und Ihre konstruktiv-kritischen Fragen.

Jean-Luc Nordmann
Präsident FUB

halb der Universität, desto mehr steigt ihr Ansehen und desto mehr kommen auch die notwendigen Drittmittel zusammen, die es braucht, um weiterhin konkurrenzfähig zu bleiben. Die Alumni

fungieren deshalb als die wichtigsten Botschafter ihrer Universität und werden von den Universitäten gepflegt und umworben.

Friendraising, brainraising, fundraising

Generell kann man von drei Stossrichtungen der Alumninetzwerke sprechen, die mit den englischen Begriffen in die folgende Formel gebracht werden: friendraising, brainraising und fundraising. Die Reihenfolge zeigt, dass es bei Alumni in erster Linie um die Bindung von Freunden und wissenschaftlichen «brains» geht und dass darauf zum Schluss das Fundraising aufgebaut werden kann. In Bezug auf das Fundraising haben sich viele Rektorate in Deutschland und in der Schweiz zunächst etwas unrealistische Vorstellungen gemacht und gehofft, dass mit der Gründung einer Alumniorganisation praktisch von einem Jahr aufs andere das Geld wie bei Harvard in Milliardenhöhe zu fliessen beginnen würde. Doch eine Alumnikultur muss, wie gute Reben, mit Geduld und Einsatz aufgebaut werden und so gilt auch hier: you have to invest before you harvest.

Swiss Alumni Conference

Inzwischen verfügen alle Schweizer Universitäten über professionalisierte Alumnistrukturen, wobei diese sehr unterschiedlich dotiert sind. Die ETH Zürich und die HSG stechen dabei als die big players hervor. Sie haben den grossen Startvorteil, dass ihre Universitäten über Alleinstellungsmerkmale verfügen und bereits ein positiv konnotierter «brand» sind. Zu bemerken ist ferner, dass auch die Fachhochschulen der Schweiz strategisch auf Alumni setzen und in diesem Bereich bereits einen hohen Organisations- und Professionalisierungsgrad aufweisen. Die Alumniorganisationen der Schweizer Universitäten und FH treffen sich jeweils im November im Rahmen der Swiss Alumni Conference zu Erfahrungsaustausch und workshops. Die 5. Swiss Alumni Conference 2012 wird am 7. November erstmals in Basel stattfinden und von Alumni-Basel zusammen mit dem CEPS der Universität Basel organisiert werden.

Die Universität Basel ist mit 10 000 Studierenden eine der kleineren Universitäten der Schweiz. Sie hat aber

das Glück, dass sich drei etablierte Organisationen komplementär um ihre Geschicke kümmern und dabei verschiedene Bereiche abdecken können: Alumni-Basel als Alumniorganisation mit Kundenbindungsfunktion, der Förderverein als an die breite Bevölkerung gerichtete Lobbyinggruppe und die Freiwillige Akademische Gesellschaft als langjährige Förderin der Wissenschaft. Dies alles auf Grundlage des freiwilligen Engagements ihrer Vorstände und Mitglieder.

Seit letztem Jahr treten die drei Organisationen gemeinsam mit einem Event im Herbst öffentlich auf und möchten durch hochkarätige Podien die Meinungs- und Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft für die Geschicke und Herausforderungen unserer Universität sensibilisieren und mobilisieren. Der nächste Anlass ist im Oktober 2012 geplant, Details werden zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben. Notieren Sie sich das Datum schon jetzt, es wird wieder ein interessanter Anlass werden!

Mehr zu AlumniBasel unter:
www.alumnibasel.ch

Organisation Vorstand Förderverein Universität Basel

Jean-Luc Nordmann
(Präsident), Arlesheim

Roland Schwarz
(Vizepräsident), Muttenz

Werner Strüby
(Protokollführer und
Anlässe), Aesch

Martin Denz
(Kassier und Mitglieder-
administration), Basel

Stephan Koller
Möhlin

Elisabeth Augstburger
Liestal

Patrizia Bogнар
Arisdorf

Cedric Roos
Allschwil

Rudolf Messerli
Oberwil

Öffentlichkeitsarbeit
Jean-Luc Nordmann

Redaktionskommission
Elisabeth Augstburger
Cedric Roos
Rudolf Messerli, Redaktor

**Beziehungen zu den
Behörden und zur
Hochschule
(Uni-Rat, Rektorat)**
Das Präsidium

Strategie
Das Präsidium

Homepage
Bea Fuchs

Nach dem Landratspräsidium ins St. Galler Oberland ausgewandert

Glücklich in Bad RagARTz

Beatrice Fuchs, Landratspräsidentin 2010/2011, war mehrere Jahre Vizepräsidentin des Fördervereins und ist an der letzten Generalversammlung wegen ihres Wegzuges ins St. Galler Oberland von ihrem Amt zurückgetreten. Vorstandsmitglied Elisabeth Augstburger hat ihre ehemalige Kollegin in Basel getroffen und nachgefragt.



Bea Fuchs. Die alt Landratspräsidentin wird in ihrer neuen Heimat durch die 5. Schweizerische Triennale der Skulptur in Bad Ragaz «Bad RagARTz» führen.

Bea, wie geht es dir in Bad Ragaz? So ganz ohne Landrat und deine diversen Ämter?

Bea Fuchs: Danke mir geht es blendend. Auf dem Pizol, unserem Hausberg, liegt massenweise Schnee, und die Sonne scheint gleich oft wie in der Region Basel.

Ich nehme an, du bist nicht nur am Skifahren. Du lebst ja bereits seit einiger Zeit im St. Galler Oberland, und wie ich gehört habe, hast du bereits wieder eine neue Tätigkeit.

Im Moment geniesse ich tatsächlich noch den Schnee und bereite mich auf die herausfordernde Aufgabe als Führerin für die 5. Triennale der Bad RagARTz vor. Diese weltgrösste Skulpturen- und Kunstausstellung findet vom Mai bis November 2012 statt. Sie umfasst rund 400 Kunstwerke von 80 Kunstschaffenden aus 17 Län-

dern. Das phänomenale an dieser Ausstellung ist, dass sie kostenlos in Parks und auf Plätzen in Bad Ragaz und Vaduz besucht werden kann. Ein beeindruckendes Rahmenprogramm wird die Ausstellung begleiten. Spezielle Rundgänge werden für sehbehinderte Menschen zugänglich gemacht werden, und bereits am 2. Juni wird das Festival «Klassik auf der Strasse» die Ausstellung befruchten.

Du warst mehrere Jahre Vizepräsidentin des Fördervereins. Was waren deine eindrücklichsten Erlebnisse?

BF: Ach, da gibt es soviel, was mich mit der UNI Basel verbindet. Angefangen beim Studium, die Vorlesungen bei den Professoren Landolt und Brenk sind mir immer noch in guter Erinnerung.

Dann, als meine Motion 2004 zur gemeinsamen Trägerschaft der Universität vom Landrat überwiesen wurde. Da gibt es eine kleine lustige Geschichte: Just an dem Abend, als der Landrat so beschlossen hatte, war ich an einer Veranstaltung im Rathaus in Basel und traf den damaligen Uni-ratspräsidenten Rolf Soiron beim Apéro. Als ich ihm stolz vom Erfolg erzählte, war sein Kommentar etwas zynisch «Wunderbar Frau Fuchs, aber dafür gibt es noch keinen Ehrendoktor!» Spannend war auch die Zeit vor der Volksabstimmung. Der Förderverein hatte sich damals mächtig ins Zeug gelegt – und es kam ja dann auch gut heraus. Für unseren Verein fand ich persönlich unsere Präsenz mit unserer Beiz am Jubiläum «550 Jahre Uni Basel» sehr

wichtig. Wir konnten uns gegen Aussen präsentieren, und uns hat es noch mehr zusammengeschweisst. Ich habe immer sehr gerne im Vorstand mitgearbeitet.

Was gibst du dem Förderverein für einen Wunsch weiter?

Unbedingt dranbleiben: Die Universität braucht ein unabhängiges Sprachrohr, der Univertrag ist nicht so schlecht, wie er manchmal dargestellt wird.

Wir wünschen dir alles Gute für die Zukunft. Kann man bei dir auch Führungen buchen?

Selbstverständlich, mehr erfährt man unter www.badragartz.ch, bei Bad Ragaz Tourismus oder direkt bei mir. Ich würde mich unheimlich über Interessierte aus der Region Basel freuen.

Magdalena Abakanowicz, Arman, Hanneke Beaumont, Carlo Borer, Gerhard Catrina, Daniel C. & Associates, Michael Danner, Beate Debus, Dao Droste, Marco Eberle, Gertjan Evenhuis, Gamelle.ch, Armin Göhringer, Paolo Grassi, Carla Hohmeister, Wilhelm Holderied, Christopher T. Hunziker, Schang Hutter, Christiane Klatt, Dietrich Klinge, Sonja Knapp, Jürgen Knubben, Cornelia Konrads, Masayuki Koorida, Josef Kostner, Kubach&Kropp, Kubach-Wilmsen, Adrian Künzi, Josef Lang, Pi Ledergerber, Peter Leisinger, James Licini, Christoph Luckeneder, Steff Lüthi, Maboart, Georg Malin, Werner Mally, Manfred Martin, Xavier Mascaró, Piero Maspoli, Roland Mayer, Kurt Laurenz Metzler, Herbert Meusburger, Markus «Leto» Meyle, Walter Moroder, Keld Moseholm, Hubert Müller, Pascal Murer, Reinhold Neururer, Morio Nishimura, Waldemar Otto, Sibylle Pasche, Beverly Pepper, Graziano Pompili, Roger Rigorth, Vera Röhm, Thomas Röthel, Shimmi Schädegg, Renata Schalcher, Sibylle Schindler, Pavel Schmidt, Thomas Schönauer, Hans Schüle, Georg Seibert, Paul Sieber, Vladimir Soskiew, Milan Spacek, Daniel Spoerri, Gunther Stilling, Suter&Bult, Hans Thomann, Gil Topaz, Urs P. Twellmann, Manolo Valdés, Velasco Vitali, Ariane von Mauerstetten, Christina Wendt, Kan Yasuda, Nikola Zaric, Katrin Zuzáková

Einladung Bad Ragartz

5. Schweizerische Triennale der Skulptur in Bad Ragaz und Vaduz.

12. Mai bis 4. November 2012



Eröffnungsfest in Bad Ragaz
Samstag, 12. Mai 2012, 16 Uhr,
Dorfplatz

Festival der Kleinskulptur in
Bad Pfäfers/Taminschlucht
Sonntag, 13. Mai 2012, 11 Uhr

Eröffnungsfest in Vaduz
Sonntag, 13. Mai 2012, 17 Uhr

Klassik auf der Strasse
2. bis 10. Juni 2012
Schlusskonzert:
Sonntag, 10. Juni 2012, 11 Uhr

80 Künstler und Künstlerinnen aus
17 Ländern stellen ihre Werke aus:
Belgien, China, Dänemark, Deutschland,
Frankreich, Italien, Japan, Kanada,
Liechtenstein, Niederlande, Österreich,
Polen, Russland, Schweiz, Spanien, USA,
Vietnam

Organisation:
Esther und Rolf Hohmeister
www.badragartz.ch

Von der «Volkskunde» zur «Kulturwissenschaft»: ein Seminar mit bewegter Geschichte feiert das 50-jährige Jubiläum.

Die Kulturwissenschaft versteht Kultur als die Art und Weise, wie Menschen ihr Leben gestalten und ihm Sinn geben, wie sie miteinander verkehren, sich untereinander verständigen und voneinander abgrenzen. Sie geht dem Verhältnis von Tradition und Innovation, von Ordnung und Veränderung nach und analysiert die Zusammenhänge zwischen dem Lokalen und dem Globalen, der Gegenwart und der Geschichte, dem Vertrauten und dem Fremden, dem Überlieferten und dem Neuen.



Feldarbeit in Spanien



Feldarbeit im Baltikum

Véronique Hilfiker, Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie

Bereits 1900 erhielt das Fach mit Eduard Hoffmann-Krayer seinen ersten Lehrstuhl. Dieser war allerdings noch in die Germanistik eingegliedert. Formell wurde das Seminar für Volkskunde erst am 15. September 1961 gegründet. Seit

September 2005 heisst es «Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie» und ist in der alten Gewerbeschule, Spalenvorstadt 2, domiziliert. Das Fach hat grosse Veränderungen und ein starkes Wachstum hinter sich. Das stellt es vor neue Herausforderungen, denn die von der Universität zur Verfügung gestellten Ressourcen

haben kaum zugenommen. In einer genügenden Abstützung durch solide Strukturen liegt denn auch die Herausforderung der nächsten Jahre.

Der Studiengang «Kultur-anthropologie» an der Universität Basel

Der heutige Studiengang *Kulturanthropologie* basiert auf einem systematischen Methoden- und Theorietraining in den vier Feldern der kulturellen Praxis «Wort», «Schrift», «Sache» und «Bild». Die Fragestellungen betreffen Themen wie: gesellschaftliche Integration und Ausgrenzung, Migration und Transkulturalität.

Die Studierenden eignen sich zudem im Laufe ihres Studiums Kompetenzen in der Produktion und Analyse visueller Daten an und die Fähigkeit, die Dinge des Alltags und ihre Bedeutung zu untersuchen. Sie lernen, ihre Beobachtungen in theoretische Zusammenhänge einzuordnen und ihr Wissen zu abstrahieren und zu systematisieren. Nicht zuletzt werden auch berufsorientierte Kenntnisse vermittelt.

Die heutigen Forschungsschwerpunkte

Im Jahre 2001 wurde Frau Professor Christine Burckhardt-Seebass emeritiert. Unter ihrer Leitung wurde das Seminar mit viel Ausdauer durch manche

Schwierigkeiten sicher geführt. Ihre Nachfolge trat Professor Walter Leimgruber an. Seine Forschungsschwerpunkte sind Migration und Transkulturalität, Kulturkonzepte und Kulturpolitik, visuelle Anthropologie, materielle Kultur und Museologie. 2010 kam als zweiter Professor Jacques Picard ans Seminar. Seine Interessen umfassen jüdische Kultur und Geschichte, Biographieforschung, die kulturellen Austauschprozesse von Minderheiten und Mehrheiten und die Entwicklung pluralistischer Gesellschaften der Moderne. Damit bietet das Seminar eine sehr breite und aktuelle Palette von Forschungsrichtungen an, die durch den entsprechenden Zulauf seitens der «freshmen» und «freshwomen» honoriert wird, so dass sich die Studierendenzahlen in den letzten Jahren vervielfacht haben.



Der Artikel von Véronique Hilfiker erschien in der Herbstausgabe 2011 des «AlumniMagazins». Wir drucken den Text mit freundlicher Genehmigung der Redaktion «AlumniMagazin» ab.

Stark in der Forschung

Interview mit Professor Walter Leimgruber, Institutsvorsteher des Seminars für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie.



Prof. Walter Leimgruber

Das nachfolgende Interview von Véronique Hilfiker ist in der Herbstausgabe 2011 des «AlumniMagazins» erschienen. Wir drucken es mit freundlicher Genehmigung der Redaktion ab.

Herr Professor Leimgruber, was hat Sie zum Studium der Volkskunde bewogen?

Walter Leimgruber: An der Universität Zürich, wo ich damals Geschichte und Geographie studierte, ging ich eher zufällig in eine Vorlesung von Arnold Niederer zu den Kulturen der Mittelmeerwelt. Ich war fasziniert von seiner Lebendigkeit, seiner Kenntnis und seiner (durchaus kritischen) Liebe zur Welt, die er untersucht. Mir ist damals klar geworden, dass die Erforschung gegenwärtiger Kulturen eine ideale Ergänzung meines historischen Interesses ist.

Sie haben eben Ihr zehnjähriges Jubiläum an der Uni Basel gefeiert. Wie blicken Sie auf diese Zeit zurück?

Wir sind als Fach in den letzten 10 Jahren sehr stark gewachsen. Die Studierendenzahlen haben sich ver-

vielfacht. Wir generieren – im Verhältnis zu den strukturellen Mitteln – mehr Drittmittel als die meisten anderen Fächer der Fakultät, sind also in der Forschung sehr stark. Gleichzeitig sind wir finanziell wie personell nach wie vor sehr schwach ausgestattet. Im Moment kämpfen wir um die Erhaltung unserer grossen Bibliothek. Diese gehört der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV), welche die Mittel für den weiteren Betrieb nicht mehr aufbringen kann. Wird die Bibliothek verkauft, fehlt uns die Basis.

Wie nehmen Sie die heutigen Erstsemestler wahr – ethnologisch gesehen?

Die Erstsemestler, aber auch generell die heutigen Studierenden sind überaus nett, höflich und zuvorkommend. Wahrscheinlich waren wir damals für unsere Professoren mühsamer und unbequemer. Die Studierenden heute haben das Bologna-System bereits im Blut, häufig spielt die Frage, wie viele Kreditpunkte man bekommt, eine wichtigere Rolle als das inhaltliche Interesse. Sie haben das Leistungsprinzip unserer Gesellschaft verinnerlicht und kalkulieren, wo sie am meisten bekommen für ihren Einsatz. Manchmal geht dabei die Neugier etwas verloren, fehlt die Lust am Experiment. Und diese kann für ein erfolgreiches Studium entscheidend sein. Zudem sind sie typische Kinder der Dienstleistungsgesellschaft: Sie erwarten, dass ihnen die

Dinge aufbereitet und portioniert vorgesetzt werden. Dass man im Leben manche Dinge zuerst einmal selber zerlegen muss, müssen sie oft noch lernen.

Welches sind die grossen Herausforderungen an die Kulturwissenschaftler der Zukunft in einer immer globalisierteren Gesellschaft? Wird es in Zukunft weniger Kultur(en) geben?

Die Frage der Globalisierung bewegt die Menschen in verschiedenster Hinsicht: Manche sehen eine Vereinheitlichung, eine Macdonaldisierung der Welt, mit den gleichen kulturellen Mustern allüberall.

Andere haben Angst, dass das Vertraute, Gewohnte, Eigene verloren geht, dass man vom Fremden, Unvertrauten und Exotischen vereinnahmt wird.

Und alle fürchten die Folgen einer Globalisierung, was die Arbeitsplätze, die soziale Sicherheit, die Stabilität der Gesellschaft betrifft. Daher ist es für uns zentral, sich mit diesen verschiedenen Aspekten auseinanderzusetzen, zu untersuchen, welche Verhaltensformen die Menschen entwickeln, wo sie Lösungen sehen und wo Gefahren. Wir nehmen Kulturen ja längst nicht mehr als geschlossene Einheiten wahr, wie das lange der Fall war. Kultur ist als Prozess zu verstehen, was gestern noch als unveränderlich gegolten hat, ist heute aufgelöst. Und wir alle definieren unsere Zugehörigkeiten immer wieder anders.



Weitere Informationen zur Geschichte des Faches unter:

<http://www.unigeschichte.unibas.ch/fakultaeten-und-faecher/phil.hist.-fakultaet/zur-geschichte-der-phil.hist.-fakultaet/volkskunde.html>

Neue Impulse für die Uni



Uni-Rector Prof. Loprieno am Frühjahrsanlass des Fördervereins

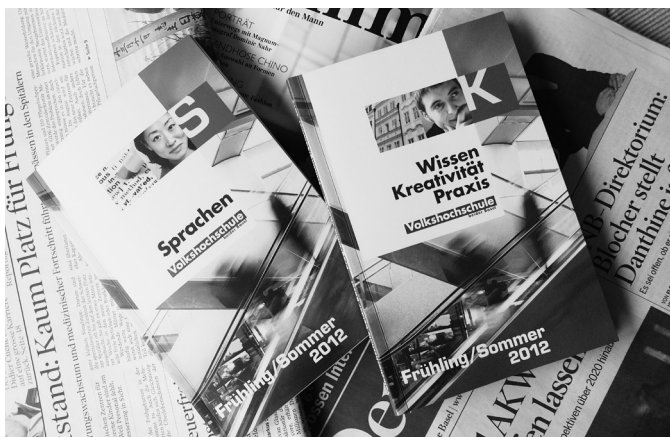
«Neue strategische Impulse für unsere Universität: Wer mehr darüber erfahren will, und zwar direkt von Universitätsrektor Antonio Loprieno, dem kann der Förderverein Universität Basel trefflich helfen. Mit einem attraktiven Frühjahrsanlass am 30. Mai in der Grün 80. Rektor Loprieno wird zum Thema «Wo steht die Universität Basel – wohin geht sie?» für unsere Mitglieder eine Standortbestimmung vornehmen und dabei auch auf neue strategische Impulse für unsere Universität zu sprechen kommen.

Einladung mit allen Details auf Seite 8

Volkshochschule beider Basel

Von Schwarzen Löchern, blanken Sensen

Seit über 90 Jahren gibt es die Volkshochschule: «Kurse, Sprachen, UniFenster» sind die Pfeiler eines riesigen Angebots unter dem Motto «Sprachen lernen – Wissen erleben». Volkshochschule – wer ist das?



Die aktuellen Veranstaltungskataloge der Volkshochschule beider Basel.

Hätten Sie liebe Leserin, verehrter Leser des UniPlus, vielleicht Lust, sich die Formel erklären zu lassen, mit welcher Weltraumforscher die Wahrscheinlichkeit ausserirdischen Lebens zu ergründen suchen? Oder zu erfahren, warum eine interstellare Lichtquelle als zwei Leuchtpunkte wahrzunehmen ist, und weshalb man weiss, dass es wirklich nicht zwei Sterne sind, und was sich daraus ableiten lässt? Da haben Sie leider etwas verpasst, das waren nämlich kürzlich Themen eines Vortragszyklus der Volkshochschule beider Basel (VHS BB) im Kantonsmuseum Liestal.

Oder gehen Ihre Interessen eher in Richtung geisteswissenschaftlicher Themen? Etwa der bild- und erlebnisreichen Mystik des Heinrich Seuse? Dann aber schnell anmelden, das findet im Juni in der Predigerkirche in Basel statt. Wissen, Kreativität und Praxis, von Astronomie bis zur Renaissance der Sinne, das aktuelle Pro-

gramm umfasst 120 Seiten. Vielleicht möchten Sie aber auch ihre Sprachkenntnisse auffrischen oder vertiefen oder einfach am Leben halten? Das geht bei der Volkshochschule jahraus, jahrein: Arabisch, Brasilianisch-Portugiesisch, Chinesisch, dem Alphabet nach bis Ungarisch. Gar 160 Seiten Programm.

Wer ist das, der ein solch breites Angebot unterhält? Wer ist die Volkshochschule, was sind ihre Ziele und wer trägt sie?

Seit über 90 Jahren

Die Volkshochschule in Basel geht auf den Oktober 1919 zurück. Erstmals öffnete sich die altehrwürdige Universität mit ihrem Wissen breiten Bevölkerungskreisen. Gründer der Volkshochschule der Universität Basel waren der Altphilologe Johannes Stroux und der Botaniker Gustav Senn, beide aktive Universitätsprofessoren. Organisatorisch waren die Volkshochschulkurse der Uni-

versität angegliedert, die Kurse fanden in den Hörsälen der Uni statt. Die für die Programmierung zuständige «Kommission für die Volkshochschulkurse» bestand hauptsächlich aus Universitätsprofessoren, und jede Fakultät war darin vertreten.

Emanzipation...

Im Jahr 1938 wurde der berühmte Basler Biologieprofessor Adolf Portmann Präsident der Kommission. Er leitete sie bis 1968 – und prägte die Entwicklung der Volkshochschule mit seinem reformerischen Denken. Er machte sich für die Einführung praxisorientierter Ausbildungslehrgänge stark und plädierte für mehr Selbstständigkeit gegenüber der Universität. Mit der Schaffung einer Leiterstelle im Jahr 1966 wurde der Weg zur organisatorischen Unabhängigkeit beschritten. Die grosse Ausbauphase der Volkshochschulkurse mit der Einführung der Zertifikatskurse für Fremdsprachen fand unter dem Juristen Walo F. Eppenberger statt, der die Volkshochschule von 1979 bis 1990 leitete. Im Wintersemester 1979/80 nahm auch die Senioren-Universität ihren Betrieb auf; die treibende Kraft hinter dieser Erweiterung war der Chemieprofessor und damalige Rektor Christoph Tamm. 1980 entstand das «Zentrum für Erwachsenenbildung der Universität Basel» (ZEB), das die Volkshochschulkurse, die Senioren-Universität und das Universitätsforum umfasste.

...und Zusammenarbeit

In dieser Zeit begann auch der Kanton Basel-Landschaft die Arbeit der Volkshochschule mitzutragen, und so war es bald nicht mehr einfach die Volkshochschule Basel, sondern die «Volkshochschule beider Basel». Eine gesetzliche Grundlage dafür gab es nicht, dafür eine elegante Lösung:

Für das ZEB richteten die beiden Kantone eine Stiftung ein und lösten es aus der Universitätsverwaltung heraus. Von nun an unterstützten beide Basler Halbkantone die Erwachsenenbildungsarbeit, die die Volkshochschule in der Region Basel leistete – einfach auf privatrechtlicher Basis. Im Stiftungsrat blieb die Universität mit jeder Fakultät personell vertreten, so dass die traditionelle enge Zusammenarbeit zwischen dem ZEB und der Universität gewährleistet blieb.

Betriebswirtschaftlich

Aber das war nicht das Ende der Entwicklung. Im Jahr 2001 nämlich schlossen die beiden Basler Halbkantone als Vertragspartner und Auftraggeber eine Leistungsvereinbarung mit dem ZEB ab. Es war der Beginn einer neuen, stärker betriebswirtschaftlich ausgerichteten Ära, denn die bisherige Defizitgarantie fiel unter der neuen Ordnung weg. Weniger erfolgreiche, berufsqualifizierende Angebote wurden gestrichen oder ausgelagert; die gut besuchten universitätsnahen Kurse hingegen wurden weiter ausgebaut. Die Volkshoch-

schule wollte sich inhaltlich der Universität bewusst wieder annähern, um sich damit von den übrigen Anbietern von Erwachsenenbildung in der Region abzugrenzen.

Präsident des Stiftungsrats ist seit 2010 Hans Ulrich Schudel, Anwalt und seit 1998 Mitglied des Bankrats der Basellandschaftlichen Kantonalbank.

Fazit

Aus Anlass des 90-jährigen Geburtstages ist die Dissertation «Bildung als Auftrag. Die Volkshochschule beider Basel im Wandel ihres Publikums und Programms (1969 – 2009)» entstanden.¹ Die Autorin Beatrice Montanari zieht in ihrer Studie folgendes Fazit (S. 328f):

«Worin bestand der gesellschaftliche Beitrag der Basler Volkshochschule?

(...) Bezeichnend ist die Erkenntnis, dass nicht nur das in den Kursen vermittelte Wissen das Leben der Teilnehmenden bereicherte, sondern dass bereits die Präsenz der Volkshochschule in der Region, das Warten auf das Erscheinen der Semesterprogramme, die Vorfreude und das Besuch der Kurse selbst bei vielen Teilnehmenden strukturell, organisatorisch und psychologisch positive Auswirkungen auf die Gestaltung ihres Alltags und ihr Wohlbefinden hatte. Ferner ist die Breitenwirkung des in der Volkshochschule vermittelten Wissens über den Kreis der tatsächlichen Kursbesucher hinaus be-

merkenswert. (...) Die mitgenommenen Informationen lieferten (...) die Basis für weiterführende Diskussionen.»

rm

Für die historischen Fakten dieses Artikels wurden Informationen aus den Aufsätzen von Beatrice Montanari: «Volkshochschule und Universität» und «Die Senioren-Universität 1979 – 2009» verwendet. Historisches Seminar Basel.

www.unigeschichte.unibas.ch.

¹ Beatrice Montanari Häusler. Bildung als Auftrag. Die Volkshochschule beider Basel im Wandel ihres Publikums und Programms (1969 – 2009). Basel. 2011. (Taschenbuch, 356 Seiten, ISBN 978-3796527739).

² http://www.vhsbb.ch/k_portrait.aspx

«In der Tradition der öffentlichen, allgemeinen Weiterbildung bietet die VHS BB von Semester zu Semester ein vielfältiges, modernes und erschwingliches Programm für alle ab 16 Jahren an. Lebendig und informativ, sinnstiftend und sinnlich steht sie im Dienst der gesamten Bevölkerung; sie informiert und macht Zusammenhänge erlebbar, in denen der Mensch des 21. Jahrhunderts steht. Verwurzelt in der Universität Basel bürgt die Volkshochschule seit 90 Jahren für anspruchsvolle Bildungsinhalte, die kompetent und gut verständlich präsentiert werden.»² (Volkshochschule beider Basel)

Erfolgreicher FUB

Separatdruck des Baselbieter Heimatbuchs zur Geschichte und Zukunft des Fördervereins Universität Basel.

Vom Baselbieter Heimatbuch 28/2011 «Mir weihen – Bildung und Wissen im Baselbiet» hat der Verlag des Kantons Basel-Landschaft einen Separatdruck über die Geschichte des Fördervereins Universität Basel (FUB) herausgebracht. Darin setzt sich der Autor Jean-Luc Nordmann, Präsident des FUB, mit der Geschichte und Zukunft des 1993 gegründeten Fördervereins auseinander. Detailliert geht der Autor auf die Hintergründe und konkreten Anlässe der Vereinsgründung ein. Man nimmt beispielsweise zur Kenntnis, dass der Binninger Landrat (und später erste Präsident des Fördervereins) Werner Schneider schon 1970 eine Motion eingereicht hatte, die eine gemeinsame Lösung von

Problemen der Universität durch beide Halbkantone zum Ziel hatte. 1986 wurde der Baselbieter Beitrag an die Uni auf 27 Millionen Franken erhöht; damit war die Forderung verbunden, Struktur und Organisation der Universität zu durchleuchten. Daraus resultierte 1991 der so genannte Hayek-Bericht, der dann die Basis für einen neuen Universitätsvertrag und das Universitätsgesetz legte, das die Autonomie der Universität Basel vorsah.

Diese Prozesse galt es zu sichern und zu befördern, waren viele Personen im näheren und weiteren Umfeld der Universität überzeugt. Der damalige Rektor Karl Pestalozzi regte in Analogie zur Freiwilligen Akade-

mischen Gesellschaft die Errichtung einer Organisation im Baselbiet vor, die sich für die Universität einsetzen sollte. Werner Schneider griff diese Anregung auf und hob am 8. Februar 1993 im Alten Zeughaus in Liestal den Förderverein aus der Taufe.

Akribisch geht Jean-Luc Nordmann der weiteren Geschichte des Fördervereins nach bis zu dem Punkt, als die Mitträgerschaft mit dem neuen Universitätsvertrag erreicht und das Ziel des Fördervereins eigentlich erfüllt war. Der Generalversammlung waren deshalb zwei alternative Anträge vorgelegt worden: einerseits die Auflösung, andererseits die Weiterführung mit angepassten Vereinszielen und

Statuten. Mit einem jeden Zweifel ausschliessenden Stimmenverhältnis von 4:1 bestand die Mitgliederversammlung auf der Fortführung des Vereins mit der erweiterten Zwecksetzung, Bestrebungen zu fördern, die auf eine starke, national und international konkurrenzfähige Universität Basel ausgerichtet sind, und zweitens das Verständnis dafür zu fördern, dass eine starke Universität Basel für alle Bevölkerungskreise der Region wertvoll ist und wesentliche Impulse für eine Vernetzung von Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft der Region Basel setzt. Und dafür, so schliesst Nordmann, werde sich der Förderverein auch in Zukunft einsetzen.



Förderverein Universität Basel

Attraktiver Anlass für unsere Mitglieder:

Wo steht die Universität Basel – wohin geht sie?

**Am Mittwoch, 30. Mai 2012, 19:00 Uhr berichtet
im Restaurant Seegarten, Grün 80, Rainstrasse 6,
4142 Münchenstein (Tram 11: Haltestelle Neuwelt/Grün 80)**

Prof. Antonio Loprieno, Rektor der Universität Basel, über die Strategie unserer Universität, nimmt Stellung zur Problematik der Rankings und ist auch bereit, Fragen aus dem Publikum zu beantworten.

Danach findet ein Apéro statt, an dem auch Rektor Antonio Loprieno teilnimmt.

Aus organisatorischen Gründen benötigen wir Ihre ANMELDUNG mit der dieser Nummer des UniPLUS beigefügten Karte oder per E-Mail (fub.sekretariat@gmail.com) bis spätestens 10. Mai 2012.

Wir freuen uns sehr auf Ihre Teilnahme!

Förderverein Universität Basel (FUB)

Jean-Luc Nordmann, Präsident

Sportmedizin – Labor und Feld

**Prof. Niklaus Friederich
am Herbstanlass des
Fördervereins**

«Sportmedizin: vom Bewegungslabor zur Betreuung auf dem Feld» ist der Titel der traditionellen Herbstveranstaltung des Fördervereins Universität Basel, der am Montag, 12. November 2012 im Anschluss an die Mitgliederversammlung des FUB stattfinden wird. Hauptreferent wird Prof. Dr. Niklaus Friederich sein, Chefarzt der Klinik für Orthopädische Chirurgie & Traumatologie des Bewegungsapparates am Kantonsspital Bruderholz. Mitautoren werden sein: Herr Beat Göpfert vom Labor für Biomechanik und Biokalorimetrie der Universität Basel sowie Dr. med. Michael Hirschmann, Oberarzt und Leiter Forschung Orthopädie am Bruderholz-Spital. Die Einladung mit weiteren Details wird im UniPlus Nr. 2/2012 abgedruckt sein, das den Mitgliedern des FUB Mitte Oktober 2012 zugestellt werden wird.

impressum

HERAUSGEBER

Förderverein
Universität Basel,
Werner Strüby
Kirschgartenstrasse 28
4147 Aesch
fub.sekretariat@gmail.com

Präsident:
Jean-Luc Nordmann

REDAKTION

Rudolf Messerli
Im Lohgraben 40
4104 Oberwil
Tel. 061 402 06 30

REDAKTIONSKOMMISSION

Elisabeth Augstburger
Cedric Roos
Rudolf Messerli, Redaktor

INTERNET

www.foerderverein-unibasel.ch

GESTALTUNG/PRODUKTION

Patrick Sayer Grafik, Binningen

KORREKTORAT

Peter Waldmeier

DRUCK

Kurt Fankhauser AG, Basel
Auflage dieser Ausgabe:
1300 Ex.

Beilagen zu dieser Ausgabe

- Anmeldetalon zur Mitglieder-
versammlung
- Beitrittstalon
- Rechnung
Mitgliederbeitrag